

Der folgende Text wird zweimal langsam vorgelesen. Anschließend sind die Fragen zu beantworten (ohne den Text zu Hilfe zu nehmen).

Ich bin zurückgekehrt, ich habe den Flur durchschritten und blicke mich um. Es ist meines Vaters alter Hof. Die Pfütze in der Mitte. Altes, unbrauchbares Gerät, ineinander verfahren, verstellt den Weg zur Bodentreppe. Die Katze lauert auf dem Geländer. Ein zerrissenes Tuch, einmal im Spiel um eine Stange gewunden, hebt sich im Wind.

Ich bin angekommen. Wer wird mich empfangen? Wer wartet hinter der Tür der Küche? Rauch kommt aus dem Schornstein, der Kaffee zum Abendessen wird gekocht. Ist dir heimlich, fühlst du dich zu Hause? Ich weiß es nicht, ich bin sehr unsicher. Meines Vaters Haus ist es, aber kalt steht Stück neben Stück, als wäre jedes mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, die ich teils vergessen habe, teils niemals kannte. Was kann ich ihnen nützen, was bin ich ihnen und sei ich auch des Vaters, des alten Landwirts Sohn. Und ich wage nicht an die Küchentür zu klopfen, nur von der Ferne horche ich, nur von der Ferne horche ich stehend, nicht so, dass ich als Horcher überrascht werden könnte. Und weil ich von der Ferne horche, erhorche ich nichts, nur einen leichten Uhrensclag höre ich oder glaube ihn vielleicht nur zu hören, herüber aus den Kindertagen. Was sonst in der Küche geschieht, ist das Geheimnis der dort Sitzenden, das sie vor mir wahren. Je länger man vor der Tür zögert, desto fremder wird man. Wie wäre es, wenn jetzt jemand die Tür öffnete und mich etwas fragte. Wäre ich dann nicht selbst wie einer, der sein Geheimnis wahren will.



ILL. „DAISY“ - FOTO: LDS

Die Sätze beziehen sich auf den Text „Die Heimkehr“ von Franz Kafka. Wie sind sie zu ergänzen? Von den beiden Möglichkeiten ist jeweils nur eine richtig. Kreuze sie an:

Die Parabel beschreibt die Situation einer Person,

- die zu ihrem Elternhaus zurückkehrt.
- die ihr Elternhaus für immer verlassen will.

Der Erzähler

- beschreibt einen Teil des Hofes.
- berichtet von seinem Auslandsaufenthalt.

Das Haus vermittelt

- Fremdheit, Kälte und gibt dem Heimkehrer eine unbestimmte Angst.
- Vertrautheit, Wärme und gibt dem Heimkehrer das Gefühl von Geborgenheit.

Der Erzähler verspürt einerseits das Gefühl, aus Neugier eintreten zu wollen,

- und zeigt seine Freude, die Eltern wiederzusehen.
- andererseits die Angst, die Eltern wiederzusehen.

Das Geschehen in der Küche

- wird vom Erzähler richtig eingeschätzt, weil sich in seiner Abwesenheit nichts verändert hat.
- bleibt für den Erzähler ein Geheimnis, ebenso wie der Sohn für die Eltern ein Geheimnis bleibt.

Die Beschreibung der Räumlichkeiten verdichtet sich zum Bild eines

- gepflegten Anwesens.
- verwaorlosten Hofes.

Das Bild der Katze auf dem Geländer suggeriert

- Vertrautheit und Geborgenheit.
- eine unbestimmt lauernde Gefahr.

Der Text ist als

- Dialog und als vom Vater organisiertes Kreuzverhör gestaltet.
- Monolog und als Selbstbefragung des Sohnes gestaltet.

Die Geschichte beginnt mit

- Zweifeln und endet mit Selbstverständlichkeit.
- Selbstverständlichkeit und endet mit Zweifeln.

Symbolisch für die Familiengeborgenheit steht

- die Küche.
- die Pfütze im Hof.

Die Aussage des Sohnes „Ich bin angekommen“

- stimmt eigentlich nicht. Je länger er vor der Küchentür steht, desto mehr entfremdet er sich.
- ist eigentlich die Zusammenfassung des Textes.

Am Schluss des Textes erscheint dem Ankömmling das Heim der Familie wie

- ein offenes Buch.
- ein unzugängliches Geheimnis.

Der Text ist von Fragesätzen durchzogen.

- Diese werden meist nicht beantwortet.
- Die Antworten dazu gibt der Fragesteller selber.

Die Erwartung nach einer freudigen Familienszene wird

- im Text nicht erfüllt, sie wird durch Unsicherheits- und Angstgefühle ersetzt.
- am Schluss des Textes andeutungsweise erfüllt.